



J.N. KOLLEGSPLITTER  
MILOŠ VEC

---

Miloš Vec unterrichtet Europäische Rechts- und Verfassungsgeschichte an der Universität Wien. Studium der Rechtswissenschaften in Frankfurt am Main sowie Law, Management Sciences und Information Technology an der University of Keele, Staffordshire. Dr. iur. 1996; 1999–2004 Leiter einer Nachwuchsgruppe der Max-Planck-Gesellschaft „Recht in der Industriellen Revolution“. 2000 Berufung zum Gründungsmitglied der „Jungen Akademie“. Habilitation 2005 für Neuere Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie, Rechtstheorie und Zivilrecht; 2008–12 Projektleiter im Exzellenzcluster „Formation of Normative Orders“ über „Das Völkerrecht und seine Wissenschaft, 1789–1914“. Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft 1997; Nachwuchspreis der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur 2006; Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften 2008. Buchpublikationen: *Zeremonialwissenschaft im Fürstenstaat* (1998); *Die Spur des Täters* (2002); *Recht und Normierung in der Industriellen Revolution* (2006); *Selbstorganisation* (Hg. zus. mit Marc-Thorsten Hütt und Alexandra M. Freund, 2006); *Der Campus-Knigge* (Hg., 2006, 2. Aufl. 2008); *Les conflits entre peuples* (Hg. zus. mit Serge Dauchy, 2011). Freier Mitarbeiter der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* seit 1989. – Adresse: Universität Wien, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Schottenbastei 10–16, 1010 Wien, Österreich. E-mail: milos.vec@univie.ac.at

„Die Kinder ausschimpfen und Witze machen funktioniert in einer Fremdsprache nicht“ (12. Dezember 2011). Wer solche Einsichten gewonnen hat, gab sich mit beiden Herausforderungen vermutlich viele Jahre redlich und vergeblich Mühe. Und es gehört lebenspraktischer Sinn dazu, solche Regeln aus Selbst- und Fremdbeobachtung heraus formulieren zu können.

Joachim Nettelbeck, von dem der Satz stammt, ist dem Kolleg ein Wissenschaftsverwalter der besonderen Art gewesen und den Fellows ein akademischer Tischherr auf Zeit (und das meint nicht nur, dass er donnerstagsabends immer mehrfach den Platz wechselt). Seinen Anteil an Gründung und Aufbau des Kollegs kann der Besucher, trotz oder wegen aller Fama, kaum ermessen. Historizität ist schwer zu erkennen, wenn eine so vitale Gegenwart im Vollzug begriffen ist. Das hängt auch mit dem eigenwilligen Quietismus von JN zusammen, den dieser als sein paradoxes Rollenverständnis kultiviert hat. Er spricht über Verwaltung, dann aber nicht über sich selbst. Er redet nicht über Wissenschaft und beruft sich dafür auf seiner Verwalterrolle. Er scheint oft scheu. Man wird nicht so recht schlau aus JN.

Der Fellowjahrgang 2011/12 durfte ihn ein letztes Mal bei dem kultivierten Kurzpassspiel erleben, als welches er seine *persona* interpretiert. Schon deswegen lohnt es sich, über das Wissenschaftskolleg und seine besondere Atmosphäre anhand seines scheidenden Sekretärs nachzudenken. JN ist eine Figur, um die man nicht herumkommt, vor allem in diesem Jahr, das sein Abschiedsjahr ist, wozu sich jeder am Kolleg auf seine Weise verhält.

Joachim Nettelbeck sitzt im Restaurant. Man sieht ihn dort oft mit Menschen sprechen. Er ist immer interessiert an etwas, das über die soziale Situation hinausweist; auch daraus ergibt sich eine subtile Rastlosigkeit. Seine Begeisterungstätigkeit verdichtet sich in diesen Gesprächen, bei denen er sich erstaunlich wenig um die Haltung des Gegenübers schert, da er seiner Sache sicher ist. Die Fellows des aktuellen Jahrgangs sehen immer besonders genau hin, wenn es keiner der vierzig ihrigen ist, dem sich JN widmet. Was aber nicht heißt, dass die Gespräche abgeschlossen sind, im Gegenteil. JN bindet gerne die Fellows spontan in seine Konversationen ein und stiftet Verbindungen. Er agiert wie ein Patriarch. Man ist vor diesen Einbindungen nicht gesichert, wenn man durch raschen Schritt und untergeklemmte Papiere Eile vorschützt; umgekehrt besteht keine Garantie, dass das demonstrativ beschäftigungslose Vorbeisclendern umstandslos zur sicheren Ansprache führt. Manchmal ruft er an und schlägt kurzfristig ein Treffen zu dritt vor. JN ist eigen-sinnig in seinem Blick auf Netzwerke. Er begründet dabei seine Stiftungen gerne, indem er konkrete Bezüge zwischen Fächern, Orten oder Projekten aufruft, damit beiden Parteien klar ist, warum sie miteinander ins Gespräch kommen könnten. Das klingt unverbindlich im Ton, aber JNs Vorschläge besitzen ein normatives Element, das sich aus Erfahrung und Urteilsvermögen speist und dem man nicht ausweichen sollte. Seine Daseins-gewissheit verleiht ihm bei aller Konzentration eine hintergründige Lockerheit, die verblüffende Facetten hat. Vor allem für Neuankömmlinge.

Während Joachim Nettelbeck mit einem Fellow des Jahrgangs 2011/12 und dem Tübinger Ehepaar Niethammer am Tisch im Oktober über Protest, Demokratie und „Wutbürger“ redet, umschwirrt eine spätsommerliche Stechmücke das Gesicht von Herrn Niethammer, der uns später als Berater des Rektors vorgestellt werden wird. Herr Nettelbeck klatscht mehrfach nach ihr, verfehlt sie aber immer knapp. Die Mücke schwirrt ab und setzt sich auf die Fensterscheibe. Das Protestthema geht weiter. Es ist ein heller Oktobervormittag. Die Mücke kommt zurück und nimmt wieder Herrn Niethammer ins Visier. Herr Nettelbeck, immer noch mit Ausführungen zum Protest beschäftigt, klatscht wieder mit beiden Händen nach ihr, erstaunlich dicht vor Herrn Niethammers Nase übrigens, kontrolliert seine Handflächen und stellt beim dritten Mal triumphierend fest: „Jetzt habe ich sie!“ und fügt dann, zu Herrn Niethammer gewandt, mit autoritativem Gestus hinzu: „Sehen Sie, so fürsorglich sind wir hier!“ Herr Niethammer repliziert sonor, das wisse er schon seit seinem ersten Aufenthalt (7. Oktober 2011).

Im Kolleg kommt man nicht um ihn herum; zumal den Damen, aber eigentlich den Herren noch viel mehr, mag auffallen, dass er gut aussieht. Wenn man etwas vorschlägt, antizipieren die Mitarbeiter des Kollegs schon die Haltung, die JN zu diesem Vorschlag einnehmen würde. Seine Entscheidung wird ihre sein. Er hat eine Art, Entscheidungen zu begründen, die einnehmend ist. Das schließt nicht aus, dass die Mitarbeiter des Kollegs untereinander kontrovers diskutieren. Er wirkt nicht so, als ob er sich gerne später umstimmen lässt.

Sein stereotyper Satz „Ich bin hier der Verwalter“ ist eine paradoxe Zurückweisung bestimmter Erwartungen, die ihm seine Umwelt reflexhaft andient. Paradox ist die Zurückweisung, weil die Kehrseite der Selbstbeschränkung eine Aufladung des Verwaltens und aller Administrationen mit sich bringt; das begreift man als Zuhörer aber nicht sofort. JN sagt diesen Satz beispielsweise, wenn man ihn fragt, warum er sich im Dienstagskolloquium nie zu Wort meldet (1. Februar 2012). Die, die ihn das fragen, wissen ebenso wie JN selbst, dass er zu jedem der Vorträge in Inhalt, Methode und Stil eine klare und pointierte Einschätzung abgeben könnte. Manchmal kann man ihm später, nach den Diskussionen, noch solche Werturteile entlocken und mit den eigenen abgleichen. Manchmal geht von der Übereinstimmung der Einschätzungen eine beruhigende Wirkung aus. So erging es mir nach dem Kolloquium, der Moderation und den Diskussionsbeiträgen von Hans Ulrich Gumbrecht, der seine fellow Fellows stärker polarisierte, als ich es je vermutet hätte. Darüber freut sich Sepp übrigens diebisch und betont, dass

dann hoffentlich bei allen endlich der Groschen gefallen sei, dass das, was er treibe, keine „Geisteswissenschaft“ sein will.

Im Kolloquium sitzt JN immer nahe des Seiteneingangs, um möglichst unauffällig verschwinden zu können. Er lächelt nicht, sondern hört konzentriert zu, auf seinem Stammpfad neben dem Feuerlöscher. Seine Stirn und der Kopf sind vorgeschoben, die Brust eingerollt. Gegen die dunkle Holztür ist sein Teint noch dunkler als sonst, grau melierte Haare, sein sonnengegerbtes hageres Gesicht gemahnt in diesem Moment an Charles Bronson, der Mann, der bei Sergio Leone „Mundharmonika“ spielen durfte, weil man „mit seinem Gesicht einen Zug anhalten kann“. Der Eindruck, dass er fotogen ist, übersteht auch die Information, dass er sich nicht gerne fotografieren lässt. Er hat leuchtende Augen und ein Lächeln, das die Zähne zeigt.

JNs Briefe sind in aller Förmlichkeit reizend. Ich hätte damals, als ich die Einladung ans Wissenschaftskolleg bekam und den Aufenthalt vorbereitete, gerne gewusst, wie der Schreibtisch ihres Verfassers aussieht. Als ich das erste Mal während des Jahres das helle Zimmer im 1. Stock der Villa Linde betrat, kam es mir plausibel vor, dass JN einen sehr aufgeräumten, großzügig, ja geradezu leer wirkenden Arbeitstisch hat. Darum herum sind an drei Seiten Fenster. Maurice Weiss' Foto in „Köpfe und Ideen 2012“ zeigt JN in einer Zwischenwelt zwischen innen und außen, am Fenster sitzend zwischen dem Garten des Hauses und dem Büro der Villa Linde, zwischen Fenstern, in denen er sich spiegelt. Obwohl es ein inszeniertes Portrait ist, scheint ihm die Pose wie auf den Leib geschneidert.

Dieses offene Gehäuse des Patriarchen strahlt jene Ruhe aus, welche hilft, um den Kopf frei zu haben für jene Details, die das Fellowleben am Wissenschaftskolleg in so unnachahmlicher Weise prägen. Man entdeckt Bedürfnisse, die man vorher nicht hatte. Die Kopierer sind nie defekt, haben erstaunliche Funktionen und erledigen ihre Arbeit ohne Geräusche. Daneben steht ein Novus B 45/3, der mich bei der ersten Benutzung so begeisterte, dass ich sofort einen eigenen bestellte und in W2 in Griffweite unterbrachte. Damit wird jetzt geheftet, was das Zeug hält (eine Klammer durchstößt bis zu 140 Blatt!). Die Bibliothek überrascht durch Serviceleistungen und Abläufe, die man zu Hause selbst in Jahren nicht etablieren konnte. Begleitbrief von Katharina Wiedemann von der Öffentlichkeitsarbeit: Wenn man keinen Kontakt mit der Presse wünscht, bitte auch sagen! Um den Grunewaldsee joggen, eine Bache mit Frischlingen baut sich böse vor mir auf. Es fehlen dem Kolleg entsprechende Verhaltensratschläge an seine Fellows, ist die allgemeine Meinung. Nur Meyer-Kalkus ist amüsiert, es sei ja doch alles gut ausgegangen! (9. November 2011). Im Keller steht eine Schuhputzmaschine, die niemand verwendet.

JN hat immer saubere Schuhe, aber gewiss nicht von einer Maschine. Er bevorzugt Kombinationen, trägt selten Krawatten und nie Anzüge. Die Hosen sind ausgebeult, immer etwas weit geschnitten und betonen die sehr schlank sitzenden weißen Hemden, die er offen trägt. Er trägt dabei die Garderobe seines Stiefvaters auf, der einen ausgeprägten Begriff von Qualität gehabt haben muss. Es ist eine akademische professorale Eleganz in typisch geisteswissenschaftlichem Understatement. JN ist ein Typ Intellektueller, den man sich an Universitäten öfter wünschen würde; nicht nur wegen der Bildung, sondern wegen des Stils und der Gelassenheit, mit der er agiert. Ich habe ihn nie getrieben erlebt.

„Je mehr Distanz man sich zum etablierten Betrieb leisten will, desto mehr Macht braucht man“ (26. Januar 2012). JNs Blick auf die Wissenschaftswelt ist politischer, als man es ob der romantisch-ungezwungenen Atmosphäre des Kollegalltags ahnen möchte. Er besitzt Klugheit im vormodernen Sinne, das heißt einen Möglichkeitssinn, der immer auch die Wege und Mittel der Durchsetzung von Programmen und Projekten reflektiert. Dass er neben Rechtswissenschaften auch Soziologie studierte, passt sehr gut dazu. Oder ist es umgekehrt?

„Kreativität braucht Genuss und Langeweile“ (2. Mai 2012). Dass das Wissenschaftskolleg so eingerichtet ist, wie es ist, ist sein Verdienst. Er verteidigt die Notwendigkeit des scheinbar Überflüssigen und lässt sich keine vordergründigen Nützlichkeitspostulate aufdrängen. Nach der materiellen Ausstattung sind es immer wieder Zeit und Freiheit, die JN als gelebte Tugenden des Kollegs akzentuiert. Er ist sich ihrer Vorzüge so sicher, dass er keinen Kandidaten zu reich oder berühmt wähnt, um nicht Geschmack am Wissenschaftskolleg zu finden. „Einen größeren Luxus als hier gibt es nicht!“ (10. Juli 2012).

Rund 1400 Fellows hat er ins Wissenschaftskolleg ein- und wieder austreten sehen. Er erinnert sich an alle, auch wenn es immer wieder die gleichen Namen scheinen, auf die er seine Gesprächspartner verweist. Und er selbst? Einunddreißig Jahrgänge. Ob er wohl mehr zugehört oder mehr gesprochen hat? Und hat es sich in dieser Lebensspanne, seiner und des Kollegs, wohl verschoben? Wie seltsam, dass am Ende unseres Fellowjahres am Kolleg auch der Wissenschaftsverwalter von Bord ging. Die Wiko-Nostalgie, deren Heraufziehen man schon früh ahnte, wird objektiviert und Teil einer institutionellen Periodisierung.

Die Zäsur von Verabschiedung und Anfang erreicht auch das Wiko selbst, das sich nun nicht nur über einen nächsten Fellowjahrgang erneuert, sondern auch mit einem neuen Sekretär startet. Meine aufkeimende Nostalgie nach dem unvergleichlichen Jahr im Grunewald konterte Wiebke Güse von der IT, die ich Monate später um eine verschollene Datei anging, in wunderbar fröhlichem Ton; ihr spontaner Ausruf sollte meinen

Orts- und Stellungswechsel würdigen, aber er spricht gegen alle Wehmut die Unbekümmertheit aus, die beide Seiten trägt: „Jetzt geht es erst richtig los!“

Liste meiner Arbeiten, die während des Fellowjahres erschienen sind:

*Völkerrecht und Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert*, herausgegeben von Rainer Klump und Miloš Vec. Baden-Baden: Nomos Verlag, 2012. (Studien zur Geschichte des Völkerrechts 26.)

*Constructing International Law – The Birth of a Discipline*, herausgegeben von Luigi Nuzzo und Miloš Vec. Frankfurt/Main: Klostermann, 2012. (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 273.)

„Interventionsstaat.“ In *Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte*, 2. Aufl., Bd. 2, herausgegeben von Albrecht Cordes, Heiner Lück und Dieter Werkmüller. Berlin, 2011, Sp. 1279–1283.

„De-Juridifying ‚Balance of Power‘ – a Principle in 19th Century International Legal Doctrine.“ European Society of International Law (ESIL) Conference Paper Series (December 5, 2011).

Available at SSRN: [http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=1968667](http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1968667)

„Wie aufklärerisch war die Völkerrechtswissenschaft des 18. Jahrhunderts?“ In *Aufklärung und Wissenschaft*: Meeting veranstaltet von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) und dem Seminar für Philosophie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 25. bis 26. Januar 2007 in Halle (Saale), herausgegeben von Rainer Enskat und Andreas Kleinert, 25–47. Acta Historica Leopoldina Nr. 57, 2012.

„The Birth of International Law as a Legal Discipline in the 19th Century“ (zusammen mit Luigi Nuzzo). In *Constructing International Law – The Birth of a Discipline*, herausgegeben von denselben, S. IX–XVI. Frankfurt/Main: Klostermann, 2012. (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 273.)

„Principles in 19th Century International Law Doctrine.“ In *Constructing International Law – The Birth of a Discipline*“, herausgegeben von Luigi Nuzzo und Miloš Vec, 209–227. Frankfurt/Main: Klostermann, 2012. (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 273.)

“I am not sure we are actually very truthful to one another. Miloš Vec über Samantha Besson als fellow Fellow.“ In *Köpfe und Ideen* 2012, S. 34–47.

- „Alle Weltworte streben nach Standardisierung: Vereinheitlichung und Vereinheitlichungskritik in historischer Perspektive.“ In *Normen, Standards, Werte – was die Welt zusammenhält*, herausgegeben von Heinz-Dieter Assmann, Frank Baasner und Jürgen Wertheimer, 11–34. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2012. (Wertewelten 3.)
- „Große Erwartungen: Völkerrecht und Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert“ (zus. mit Rainer Klump). In *Völkerrecht und Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert*, herausgegeben von denselben, 1–16. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2012. (Studien zur Geschichte des Völkerrechts 26.)
- „Gerechtigkeit, unendliche.“ In 2012. *Das vielleicht letzte Magazin der Welt* (Online-Fassung auf der facebook-Seite des Magazins). Red Bulletin GmbH Wien.  
[http://www.facebook.com/note.php?note\\_id=202757286511509](http://www.facebook.com/note.php?note_id=202757286511509)
- „Völkerrechtswissenschaft.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 14, herausgegeben von Friedrich Jaeger. Stuttgart: Metzler, 2011, Sp. 392–394.
- „Rechtskritik als Verpflichtung: Juristische Zeitgeschichte in aufklärerisch-bürgerlicher Absicht.“ In *Rechtsgestaltung – Rechtskritik – Konkurrenz von Rechtsordnungen ... Neue Akzente für die Juristenausbildung*, herausgegeben von Hagen Hof und Peter Götz von Olenhusen, 300–314. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2012.
- „Brot und Butter der meisten Juristen sind Blut und Blech. Eine Tagung der VW-Stiftung diskutiert Reformen der Juristenausbildung und entzweit sich über streitbare Reformer.“ In *Frankfurter Allgemeine Zeitung. Forschung und Lehre* (14. Dezember 2011), S. N 5.
- „Das Theater des Rechts.“ Rezension zu: Cornelia Vismann. *Medien der Rechtsprechung*, herausgegeben von Alexandra Kemmerer und Markus Krajewski. Frankfurt/Main: Fischer, 2011. In *Zeitschrift für Ideengeschichte* 6 (2012): 109–112.
- „Die Sache mit diesem Sockenabdruck.“ Rezension zu: Jens Söring. *Nicht schuldig – Wie ich zum Opfer der US-Justiz wurde*. München: Droemer, 2012. In *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (26. März 2012), S. 28.